

Oliver Maria Schmitt: „KomaSee“

Sonne und Satire

Von David Hinzmann

Büchermarkt, 17.06.2025

Je pittoresker die Schauplätze, desto schlichter die Handlung: Oliver Maria Schmitt liefert mit seinem neuen Roman „KomaSee“ einen Reiseschmöker mit Lokalkolorit. Wie der veralberte Titel schon erahnen lässt, geht es um mehr als malerische Kulissen und Kulinarik am Comer See.

Der Anlass, einen Roman ausgerechnet in einer malerischen Urlaubsregion anzusiedeln, ist in der Regel trivial. So auch bei Oliver Maria Schmitt, dessen Protagonistin ein mysteriöser Auftrag an den sommerlichen Comer See verschlägt. Elena Barone, Star-Paparazza mit Alkoholproblem, soll in ihrem Karriereherbst Jagd auf George Clooney machen. Der graumelierte Hollywood-Star vergnügt sich angeblich auf seinem Anwesen mit Seezugang mit einer blonden Affäre – ein potentielles Hunderttausendeuro-Foto. Doch da lange Zeit offenbleibt, ob er sich überhaupt zeigen wird, bleibt reichlich Gelegenheit, um die Schönheit der Umgebung zu bewundern und sich gleichzeitig über diese kontemplative Ergriffenheit lustig zu machen:

„Eine monumentale, stahlblau polierte Platte, an deren Rändern die Hänge hart und ungestüm in den Himmel stiegen. Von ferne wirkten die wild waldigen Hügel wie gewellt, teppichhaft aufgeworfen, fast faltig, zernarbt. Und in diesem heißesten aller Sommer legte sich über das tiefe, schwere Sommergrün schon jetzt, Anfang August, ein welkbrauner Schleier.“

Das Kippen vom überzeichnet Malerischen ins Verwelkte ist beispielhaft für die ironische Brechung, die in vielen Sätzen von Schmitt mitschwingt. Als ehemaliger Chefredakteur der „Titanic“ beherrscht der Autor das Satirische souverän. Bekannt ist Schmitt aber auch für seine Romane und journalistischen Reisetexte, die unter anderem in der „Zeit“ erscheinen. Hier liegt auch der Ursprung seines neuen Werks: Vor drei Jahren bereiste Schmitt selbst den Comer See und berichtete in einer Reportage von seinen vergeblichen Versuchen, dem tatsächlich am See residierenden Clooney zu begegnen.

Ein ironisierter Strandschmöker

Oliver Maria Schmitt

KomaSee

Rowohlt Berlin

320 Seiten

24,00 Euro

Dass auch seine Protagonistin Elena daran scheitert, ist nebenrangig: Die Handlung ist nur ein Vorwand für die Ironisierung des deutschen Strandschmökers. Traditionell wird in diesen pittoresken Reiseromanen eine vorgeblich authentische Perspektive auf lokale Kulturen eingenommen. Dass es sich dabei häufig um Projektionen der exotischen Ferne handelt, reflektiert Schmitt elegant, nämlich durch eine bewusste Ansammlung von Klischees. So gehören ein Casanova, Mafiosi und eine italienische Mamma zum Inventar.

Eben weil es mehr um heimische Belange, als um ein echtes Interesse am Ausland geht, passt ein Gastauftritt des neuen deutschen Bundeskanzlers ins Bild. Friedrich Merz wird zwar nicht namentlich erwähnt, ist aber unzweifelhaft zu erkennen:

„Hoch aufgeschossen und hager, in Jeans und Jackett, Typ Drückerkolonnenantreiber mit Umsatzvorgabe. Er trug goldene Manschettenknöpfe zum hellblauen Hemd, sein länglicher, auberginenförmiger Kopf wurde von einem nur noch pro forma anwesenden Haaransatz bekrönt, dem eine gleichfalls eher symbolisch bewachsene Haarinsel vorgelagert war.“

Potenter Humor

Ist das also als politische Stellungnahme des Autors zu verstehen? Weit gefehlt, vielmehr drückt sich hier eine satirische Grundhaltung aus, die sich auf alle Personen und Gegenstände in diesem Roman erstreckt. Sie kennt keine politische Schlagrichtung und nimmt Friedrich Merz ebenso aufs Korn wie an einer anderen Stelle den progressiven Internetkomiker El Hotzo.

Schmitts Humor kommt zum Teil sehr breitbeinig daher. Sich an der eigenen Potenz berauschend, pflügt er wie die PS-starken Boote auf dem Comer See durch die Pointen. Es schillert und blitzt allerorten. Gelungen ist sein Witz hingegen, wenn er fein beobachtet. Während Elena auf einem Oldtimer-Treffen für Superreiche nach dem zweimaligen „Sexiest Man Alive“ Clooney Ausschau hält, kommentiert der Erzähler trocken:

„Livrierte knirschten über die Kieswege und schleppten geordnete Getränke, fast alle leuchtend orangerot. Die offensichtliche Beliebtheit von Aperol Spritz belegte eindrucksvoll, dass auch sehr wohlhabende Menschen jederzeit einen durchaus billigen Geschmack haben konnten. Nur dass es ihnen nichts ausmachte, für ein Getränk, das in einem Café in Como rund sieben Euro kostete, ohne mit dem Hut zu zucken das Vierfache zu bezahlen.“

Informationen wie aus dem Reiseführer

Das hier erwähnte Oldtimer-Treffen findet tatsächlich jedes Jahr am Comer See statt – auch sind die realen Orte in diesem Roman originalgetreu wiedergegeben. Von Stendhals „Kartause von Parma“, die ebenfalls am See spielt, bis zum Gnocchi-Festival von Pognana Lario, wirft Schmitt mit den Referenzen nur so um sich. In dieser Beschreibungswut gleicht der Roman herkömmlicher Urlaubsliteratur. Denn „KomaSee“ entkommt trotz aller Doppelbödigkeit seinem Genre nicht: Paradiesische Kulisse, absurde Handlung und Informationen wie aus dem Reiseführer – das ist schwerlich mehr als ein Strandschmöker. Zwar ein intelligenterer Vertreter seiner Zunft – doch das wird auch Schmitts „KomaSee“ kaum davor bewahren, dass auch er nun an vielen Stränden gelesen – und nach der Lektüre ebenda zurückgelassen wird.